



WENN DICH SEHNSUCHT FAST UMBRINGT...

FÜR IMMER MEIN
CHASE UND MALIN



SOLVEI ANDERSON



WENN DICH SEHNSUCHT
FAST UMBRINGT...

FÜR IMMER MEIN
CHASE UND MALIN

SOLVEI ANDERSON

Wenn Dich Sehnsucht fast umbringt...

für immer mein

- Chase und Malin -

Solvei Anderson

Impressum

Dieses Werk ist ein Werk der Fiktion. Namen von Hotels, Restaurants, Produkten, Dienstleistungen und Marken, die in diesem Buch erwähnt werden, sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber und werden ausschließlich fiktiv verwendet. Es besteht keine offizielle Autorisierung, Befürwortung oder Verbindung mit diesen Marken.

Copyright © 2020 Solvei Anderson

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Eine Kopie oder anderweitige Verwendung ist nur mit schriftlicher Genehmigung von Seiten des Autors gestattet. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Covergestaltung: Michael Troy, MT-Design

Bildnachweis:

© LightField Studios, www.shutterstock.com

© Mikael Damkier, www.shutterstock.com

© Andrea Cervený, www.shutterstock.com

Solvei Anderson

c/o Block Services

Stuttgarter Str. 106

70736 Fellbach

solvei.anderson@gmail.com

Prolog

Kann ein Albtraum schlimmer sein, als an der mexikanischen Küste ohne Gedächtnis zu sich zu kommen? Ja, er kann, nämlich dann, wenn man als junge Frau von Männern gefunden wird, die in einem schönen, schüchternen jungen Mädchen eine willkommene Möglichkeit sehen, perverse Vorlieben auszuleben und auch anderen gegen Bezahlung diese Möglichkeit zu geben.

Chase Evans, attraktiver, erfolgreicher Immobilientycoon und Bestsellerautor, fliegt als mitverantwortlicher CEO des internationalen Großkonzerns seines Vaters nach Mexiko, um mit Diandro Garcias neue Konditionen auszuhandeln.

Er lässt den Deal platzen, als ihm ein völlig verängstigtes Mädchen für eine Nacht angeboten wird. Ohne zu zögern, nimmt er Malin mit nach New York. Während ihrer nächtlichen Panikattacken, trägt er sie in sein Bett und lässt sie in seinem Arm schlafen.

Erst hier verliert sie ihre Angst und fühlt sich sicher.

Chase ist ein Abenteurer. Neben der Verantwortung für den internationalen Konzern seines Vaters in Atlanta und seinem eigenen weltweiten Immobilienimperium verbringt er seine Freizeit mit Wingsuit Fliegen, Big Waves Surfen und Reisen an die Schauplätze seiner Bestsellerromane. Die schönsten Frauen sieht man an seiner Seite und hört sie täglich auf seinem Anrufbeantworter.

Malins wiedergewonnene Erinnerung lässt sie nach Orlando zurückkehren, wo sie als selbständige Grafik-Designerin tätig ist. Getrennt von Chase verliert sie sich

immer mehr in ihren Panikattacken, ist nicht mehr in der Lage, das Haus zu verlassen. Als ihr Vater Chase darüber informiert, holt er sie zurück nach New York. Wie sehr er Malin begehrt, zeigt er ihr nicht. Er befürchtet, Malin damit die Sicherheit zu nehmen, die sie so sehr braucht und nur bei ihm findet. Gefühle, die er bisher nicht kannte, verändern sein Leben. Seine lockere, überwiegend sexuell motivierte Beziehung zu der attraktiven, selbstbewussten Caro und ein nächtlicher Kuss lassen Malin beinahe fluchtartig nach Florida zurückkehren.

Ein beruflicher Termin in Nicaragua triggert ihre Ängste ins nahezu Unerträgliche. Erst als Chase unerwartet vor ihr steht, schafft sie es, den Zollbereich zu verlassen. Chase bleibt an ihrer Seite, und auch hier schläft sie bei ihrem Retter im Arm. Als Chase ihr anbietet, ihn nach Argentinien zu begleiten, lehnt Malin sein Angebot ab.

Viel zu sehr ist sie davon überzeugt, eine Belastung und ein ‚Mitleidsprojekt‘ für ihn zu sein. Auch ein neuer Job in London hilft Malin nicht, Chase zu vergessen. Er ist nicht nur ihr Beschützer, den sie immer wieder dringend braucht, sondern auch der Mann, den sie über alles liebt.

Kurz vor Weihnachten legt ein gewaltiger Blizzard das Leben im Osten der USA lahm. Das heftige Unwetter hält Chase nicht davon ab, Malin zu sich zu holen, als sie auf dem Rückflug zu ihren Eltern unfreiwillig in der Wohnung ihres Chefs feststeckt. Gemeinsam verbringen sie Weihnachten. Malin macht Chase ein Geschenk, das alles verändert...

Wenige Wochen später wird ihr Leben zu einem Albtraum. Chase kämpft einen nahezu aussichtslosen Kampf.

Viel zu tief sind seine Gefühle für Malin. Er entschließt sich zu einem ungewöhnlichen Schritt...

1.Kapitel

Chase

Ich lehnte mich zurück und genoss den einzigartigen Blick über den Golf von Mexiko, den man von Diandro Garcias Terrasse hatte. Diandro und Violet lebten im Paradies. Ich war sicher, sie wussten es nicht einmal. Violet beugte sich über den kleinen Tisch, der neben meinem Korbessel stand und servierte mir einen Kaffee, der so stark war, als hätte ihn der Teufel persönlich gebraut. Dabei fielen ihre üppigen Brüste beinahe in meinen Schoß. Ich ging davon aus, dass sie genau das beabsichtigte. Sie trug wie immer ein enganliegendes Kleid mit einem tiefen Ausschnitt.

Einmal im Jahr kam ich hierher. Mein Vater machte seit gut zwei Jahrzehnten Geschäfte mit Diandro und hatte ihm dadurch zu einem Leben im Luxus verholfen. Diandro produzierte hochwertige Lautsprechersysteme, die unser Konzern neben unzähligen anderen Produkten weltweit verkaufte. Die Leitung eines solchen Konzerns zu übernehmen, entsprach nicht der Vorstellung, die ich mir von meinem Leben machte. Doch da es meinem jüngeren Bruder und meiner Schwester ebenso ging, ihnen aber zudem die Voraussetzungen fehlten, ein solches Imperium mit weltweit Tausenden von Mitarbeitern zu leiten, machte ich seit Jahren immer mehr Kompromisse. Mein Vater hätte es nicht ertragen, wäre sein Lebenswerk verkauft worden. Jetzt allerdings hatte er endgültig den Wunsch, sich zurückzuziehen und mit meiner Mutter zu reisen. Für unsere Mitarbeiter war ich schon lange der CEO, der die

Fäden in der Hand hielt und die Strategien festlegte. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass die meisten von ihnen - speziell in Europa - mich nur selten sahen.

„Wie geht es dir, Chase?“ Violet nahm mir gegenüber Platz. „Wie lange wirst du bleiben?“ Mittlerweile sah sie aus wie eine Mexikanerin, obwohl sie wie ich aus New York kam. Ihre Haut war von der Sonne dunkel gebräunt und ihre langen, brünetten Haare schwarz glänzend gefärbt. „Ich denke, ich werde morgen zurückfliegen.“ Bis dahin sollte ich mit Diandro über die neuen Konditionen und Abnahmemengen gesprochen haben. Wo war der Kerl überhaupt? Wir waren für heute Mittag verabredet. Violet schien meine Gedanken zu erraten. „Diandro musste noch einmal in die Fabrik. Irgendein Problem...“ Hauptsache, er würde heute noch zurückkommen und dafür sorgen, dass Violet die Nacht in seinem Bett verbringen würde. Die Beiden führten eine sehr freizügige Ehe, wobei diese Bezeichnung noch untertrieben war. Es wäre nicht das erste Mal, dass Violet auf den Gedanken käme, sich mir in einem durchsichtigen Negligee zu präsentieren. „Hast du schon ein neues Buch angefangen?“ Ihr Blick zeigte nur allzu deutlich, welche Wünsche sie gerade empfand. Hätte ich ihr nur ein winziges Zeichen gegeben, wären wir in weniger als fünf Minuten in einem der zahlreichen Schlafzimmer dieser luxuriösen und wie eine Festung gesicherten Finca verschwunden oder hätten es gleich hier auf der Terrasse getrieben. „Ich schreibe immer an irgendeinem Buch.“, antwortete ich stattdessen und brauchte mich nicht einmal zu bemühen, desinteressiert auszusehen. Ich war es. Violet war einfach nicht mein Typ, auch wenn sie viel jünger als Diandro war und zudem ausgesprochen sexy. Ihr Charakter stieß mich so sehr ab, dass alles andere ohnehin eine untergeordnete Rolle spielte.

Meine Aufmerksamkeit wurde von einem jungen Mädchen geweckt, das vom anderen Ende der Terrasse panisch zu uns herüberschaute. Sie erinnerte mich an eine Puppe, so süß, so zart und so verletzlich. Angst flackerte in ihren großen, ausdrucksvollen Augen. Bisher hatte ich hier nur mexikanisches Hauspersonal gesehen. Violet folgte meinem Blick. „Sie gefällt dir?“, fragte sie. Darüber wollte ich mir eigentlich keine Gedanken machen. Obwohl, ja... in einem Nachtclub wäre sie mir aufgefallen. Allerdings passte dieses Mädchen nicht in einen Nachtclub, ebenso wenig wie sie hierher passte. „Ich dachte, ihr hättet mexikanisches Personal...“

Violet verdrehte die Augen. „Sie ist Diandros neuestes Sextoy.“ Sie stand auf und legte ihr Kleid ab, setzte sich in ihrem knappen Bikini auf die Lehne meines Sessels. Jetzt sah ich mir das Mädchen genauer an. Wie Diandros Hure sah sie für mich absolut nicht aus. Sie wirkte völlig verschüchtert, senkte schnell den Blick, als sie bemerkte, dass ich zu ihr herübersah. „Seit wann steht Diandro auf kleine Mädchen?“ Wir waren schon einige Male zusammen in Clubs und Bars gewesen. Die Frauen, mit denen sich Diandro anschließend vergnügte, waren der Kleinen, die ich hier sah, an Erfahrung weit überlegen. Violet verzog abwertend das Gesicht und stieß einen ebensolchen Laut aus. Ihre Hand glitt in mein geöffnetes Hemd und streichelte über meine Brust. „Er hat sie gekauft.“ Ich ergriff Violets Hand und schob sie zurück. Ich wusste, dass es in Mexiko illegalen Handel mit Frauen gab, aber damit hier so offensichtlich konfrontiert zu werden, gefiel mir nicht.

„Wo hat er sie gekauft?“ Violet lachte. „Sie gefällt dir? Möchtest du auch so eine haben?“ Ich schüttelte den Kopf. Ich hatte es nicht nötig, Frauen zu kaufen. Ich wusste gar nicht, wohin mit ihnen, so viele tauchten ständig bei mir

auf. „Soll ich sie heute Nacht zu dir schicken?“ Violets Lachen erschien mir plötzlich noch billiger, und ich fragte mich, mit wem wir da eigentlich Geschäfte machten. „Wo hat Diandro sie her?“ Eigentlich hatte ich mich überhaupt nicht dafür interessieren wollen, aber hier so offensichtlich ein Mädchen gegen seinen Willen angeboten zu bekommen, widerte mich einfach an. Um zu erkennen, dass dieses Mädchen ganz sicher nicht freiwillig in Diandros oder mein Schlafzimmer kommen würde, bedurfte es keiner Menschenkenntnis.

„Er war letzte Nacht mit Freunden unterwegs. Heute Morgen erzählte er mir, dass er sie gekauft hat. So Mädchen wie die Kleine bekommst du ja nur über Beziehungen, die sind sofort weg. Sie weiß nicht, wer sie ist, hat ihr Gedächtnis verloren. Wenn ich morgen zu meiner Mutter nach Seattle fliege, kann Diandro sich mal so richtig austoben...“ Violet lachte so, dass ich offensichtlich mein Gesicht verzog, denn sie sah mich plötzlich erschrocken an. „Seit wann bist du denn so prüde?“ Die Antwort darauf konnte ich ihr schuldig bleiben, denn in diesem Augenblick kam Diandro zurück. Er winkte mir schon von weitem zu, nicht ohne sich die Kleine zu schnappen, die gerade vor ihm flüchten wollte. Ich hörte sie leise aufschreien, als er ihre Brust grob quetschte. Sie taumelte entsetzt zurück und lief ins Haus. „Mit der werden wir noch viel Arbeit haben, bevor wir Geld für sie nehmen können. Die Kunden wollen sie ja nicht erst einfangen. Oder wir legen sie an die Kette ...“

„Du hast ja jetzt ein paar Wochen Zeit.“, lachte Violet. Ich sah von einem zum anderen, wusste nicht, was mich mehr entsetzte: die Tatsache, dass ich Zeuge von geplantem sexuellem Missbrauch und Mädchenhandel wurde, oder die Erkenntnis, welche Beziehung Diandro und Violet führten, obwohl mir Letzteres eigentlich immer egal war. Genau

genommen interessierten die beiden mich so wenig wie der oft zitierte Reissack in China. Nein, prüde war ich wirklich nicht. Mich als prüde zu bezeichnen wäre so, als ob man dem Teufel Nächstenliebe unterstellen wollte. Seit ich zurückdenken konnte vögelte ich meist mehrere Frauen parallel. Aber ich war ungebunden, ging keine Beziehungen ein, nur unverbindliche Affären, von denen jeder wusste, was er vom anderen zu erwarten hatte. Zumindest sagte ich es vorher deutlich. Heiraten war für mich kein Thema, aber wenn, hätte ich keine Ehe wie Diandro und Violet führen wollen.

Diandro reichte mir die Hand und grinste mich breit an. Mir kam der Gedanke, dass es offensichtlich nicht das erste Mal war, dass Diandro sich ein Mädchen auf diese Art besorgte. Jetzt erhob sich Violet und ich stand ebenfalls auf. „Ich habe Chase gesagt, dass du die Kleine gekauft hast. Ich glaube, er ist schockiert.“ Violet tänzelte Richtung Pool. Diandro verschwand im Haus und kam mit einer Flasche Whisky und zwei Gläsern zurück. „Wie lange bleibst du?“, wollte jetzt auch er wissen, während wir uns an den Tisch unter einen Sonnenschirm setzten. „Bis morgen.“ Diandros Gesicht spiegelte Enttäuschung wieder. „Wir unterzeichnen die Verträge und machen uns eine Nacht, die du so schnell nicht mehr vergisst.“ Diandro stieß sein Glas gegen meins. Bevor Violet sich langsam in den Pool gleiten ließ, warf sie Diandro noch einen vielsagenden Blick zu. „Ich glaube, Chase hat Spaß an der Kleinen. Gib‘ sie ihm doch die erste Nacht...“

Diandros Augen wurden groß und rund. „Wirklich? Na klar..., kommt mir nicht auf eine Nacht an. Wir können sie auch zusammen...“ Er vollendete den Satz nicht, sah wieder zu Violet: „Wie lange bleibst du bei deiner Mutter?“ Violet zeigte ihm drei Finger. „Drei Wochen? Danach geht sie zu Ramon und anschließend zu Oliviero.“

Ich kippte meinen Whisky runter, konnte nicht glauben, was ich hörte. Nichts hätte mich gerade mehr abstoßen können.

„Machst du das öfter?“ Ich bemühte mich, nicht allzu angewidert auszusehen, schließlich wollte ich weitere Informationen. „Nicht so oft. Aber wenn sich die Gelegenheit bietet, so ein zartes, unschuldiges Täubchen zu bekommen, muss man doch zugreifen. Ich hatte Glück... Hätte ich nicht so gute Kontakte, wäre sie weg gewesen. Da waren schon andere dran, die sie haben wollten. Man hat sie am Strand gefunden. Sie weiß nichts mehr..., nicht einmal mehr ihren Namen. Auf ihrer Halskette steht ‚Malin‘. Aber wenn wir mit ihr fertig sind, ist sie nur noch unsere kleine Schlampe, die Oliviero in seinem Keller Kunden mit sehr ungewöhnlichen Vorlieben überlassen wird. Das bringt richtig Geld, denn die finden keine Huren, die so etwas mit sich machen lassen.“

Ich spürte, wie ein Tsunami aus Adrenalin durch meinen Körper schoss. Ich war sicher, meine Augen glühten vor Hass.

„Habt ihr sie letzte Nacht gevögelt?“

Diandro seufzte. „Bisher hat sie noch keiner gevögelt. Wir hatten zu viel getrunken und davor war sie zwei Tage in Juans Garage eingesperrt. Juan ist verheiratet und seine Frau hätte es sofort gemerkt. Deshalb hat er sie verkauft. Wir hatten Glück. Fast wären uns andere zugekommen.“

Ich stand auf. „Ich nehme sie mit!“

Diandro sah mich mit einem Ausdruck an, der mir sagte, dass er sich nicht sicher war, mich richtig verstanden zu haben. „Du kannst sie heute Nacht haben.“, beeilte er sich,

mir zuzustimmen. „Ich überlasse sie dir. Oder wir besorgen es ihr zu zweit so richtig.“

Ich schüttelte den Kopf. Meine Stimme ließ erkennen, auf welch gefährlichem Terrain Diandro sich gerade befand: „Du hast mich nicht verstanden. Ich nehme sie mit!“ – Diandro starrte mich an. „Mit? Wohin mit?“ – „Nach New York. Und ich werde prüfen, ob sie auf irgendeiner Vermisstenliste steht. Schließlich wird sie eine Familie haben, die nach ihr sucht.“

Diandro strich sich bedächtig mit gespreiztem Daumen und Zeigefinger über die Wangen. Ihm war deutlich anzusehen, dass er jetzt nichts Falsches sagen wollte. Schließlich hing seine Existenz größtenteils von den Aufträgen unseres Konzerns ab. „Chase, was soll das?“, begann er schließlich. „Ich hab’ viel Geld für die Kleine bezahlt. Sie wird Ramon, Oliviero und mir die nächsten Jahre ein nicht unerhebliches Zusatzeinkommen garantieren. Reiche Kunden, die ihre sadistischen Neigungen mit keiner Nutte ausleben können, zahlen ein wahres Vermögen für so ein zierliches Vögelchen...“

Der Zorn, der mich bei Diandros Worten erfüllte, war so heftig, dass ich ihn an seinem Shirt erfasste, ihn trotz seiner nicht unerheblichen Größe von den Füßen riss und vor die Absperrung seiner Terrasse schleuderte. Er konnte sich gerade noch halten, ansonsten wäre er über das Geländer einige Meter in die Tiefe gestürzt. Ich zwang mich, ruhig zu bleiben. Würde ich mich jetzt vergessen, wäre Diandros Leben in Gefahr. Ich machte seit vielen Jahren Kampfsport und eine außer Kontrolle geratene Konfrontation konnte für meinen Gegner tödlich ausgehen.

Es war unglaublich, dass Violet überhaupt kein Problem damit zu haben schien. Ich entdeckte die Kleine, die in der

Tür stand und völlig panisch zu uns herüberschaute, bemüht, nicht gesehen zu werden. Vermutlich hatte sie jedes Wort verstanden. Diandro rappelte sich auf.

„Machst du jetzt hier einen auf Gutmensch?“ Er konnte seine Verärgerung nicht verbergen, wagte aber nicht, sich mir zu nähern. Ich fand ihn so widerlich, dass ich mich abwenden musste, um ihn nicht erneut zu packen und ihm meine Faust in sein schmieriges Gesicht zu donnern. Die Kleine sah mich kommen und wollte weglaufen. Doch ich war schneller und fasste sie am Arm. „Wir verschwinden hier.“, hörte ich mich sagen und zog sie mit mir zur Haustür. „Hey...“, brüllte Diandro hinter uns her. „Hey, was ist mit unserem Vertrag. Wir müssen noch über die Abnahmemengen und die neuen Konditionen reden.“ Für einen kurzen Augenblick blieb ich stehen und blickte zurück. „Es wird keine neuen Konditionen und keine weiteren Abnahmemengen geben.“ Diandro kam angelaufen und erfasste mich an der Schulter. Offensichtlich überwog seine Verzweiflung über seine sich gerade in Luft auflösende, gesicherte Existenz. Er wollte mich davon abhalten, sein Haus zu verlassen. „Okay, du kannst sie ja haben.“, stieß er aufgeregt hervor. Als ich ihn jetzt ansah und er in meine Augen blickte, wich er zurück. „Okay, okay, ist ja gut.“, stammelte er und hob beschwichtigend die Hände. Ich war sicher, er ahnte, was passieren würde, wenn er nicht ganz schnell aus meinem Blickfeld verschwinden würde. Diandro wusste, dass ich seit Jahren verschiedene Kampfsportarten perfektionierte. Ich war größer als er, obwohl auch er schon die meisten Männer überragte. Ganz sicher wollte er keinen Kampf mit mir.

„Wo ... wo willst du denn jetzt mit ihr hin?“, rief er uns nach. „Sie hat doch überhaupt keine Ausweispapiere. Lass‘ uns doch nochmal reden. Wir finden eine Lösung.“

Ich verließ mit Malin das Haus und öffnete ihr die Tür des Mietwagens, den ich mir bei der Ankunft am Flughafen geliehen hatte. Dabei hatte ich zum ersten Mal die Möglichkeit, sie richtig anzusehen. Sie war ausgesprochen zart. Ohne Widerspruch ließ sie sich von mir auf den Beifahrersitz schieben. Sie war ein Mädchen, das mir überall sofort aufgefallen wäre, aber ich hätte sie nie angesprochen. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass es einen Mann geben würde, dem sie nicht auffallen würde. Sie war einfach wunderschön. Aber für mich war sie zweifellos viel zu unschuldig. Sie passte nicht in meine Welt. Und ganz gewiss hätte das Leben, das Diandro ihr zugedacht hatte, sie qualvoll umgebracht.

„Chase, bitte, lass' uns reden.“ Diandro gab nicht auf und kam hinter mir her, wollte mich davon abhalten, einzusteigen. „Du kannst die kleine Schlampe ja haben, aber lass' uns die neuen Konditionen besprechen.“ Ich spürte, wie sich etwas in mir aufbaute, was ganz und gar ungesund für Diandro werden konnte. Ich fuhr herum und riss ihn zu mir heran. „Wenn du nicht augenblicklich verschwindest, breche ich dir alle Knochen.“ Dieses Timbre hatte meine Stimme selten, aber wenn, wusste jeder der mich kannte, dass es besser war, sich von mir fernzuhalten. Als ich Diandro losließ, taumelte er und ging zum Haus zurück. „Bedeutet das, dass du unsere jahrelange Geschäftsverbindung beendest? Das kannst du nicht machen...“

Ich machte mir nicht mehr die Mühe, ihm eine Antwort zu geben. Ich hatte jetzt andere Probleme. Ich wollte nach New York zurück, aber neben mir saß ein Mädchen ohne Papiere, ohne das ich Mexiko niemals verlassen würde.

Ich fuhr auf das riesige, geschlossene Eisentor zu. Würde Diandro es nicht innerhalb der nächsten Sekunden öffnen,

könnte Violet ihn die nächsten Tage pflegen und ihren Flug verschieben. Offensichtlich schätzte Diandro die Situation richtig ein und das zweiflügelige, hohe Tor schwang auf. Alleine hätte die Kleine diese wie eine Festung gesicherte und mit Mauern umgebene Finka niemals verlassen können.

Ich wählte die Nummer von Ethan Bishop. Er arbeitete beim FBI in Washington. Er musste mir helfen, hier wegzukommen. Ich hoffte nur, er war im Dienst und nicht irgendwo im Urlaub.

Als seine Sekretärin hörte, wer ihn erreichen wollte, bewegte sie ihr Hinterteil und machte sich auf die Suche. Ethan und ich trafen uns ein paarmal im Jahr zum Wingsuit-Fliegen. Wir waren beide verdammt Adrenalinjunkies. Ich erklärte Ethan mit wenigen Worten, worum es ging und er versprach, bis morgen alles zu regeln. Ich sollte mir ein Hotel nehmen und morgenfrüh in die Botschaft gehen. Er war optimistisch, dass wir am Mittag mit meinem Privatjet fliegen könnten.

Ich wusste, dass er alles möglich machen würde, um seine Zusage zu halten. Er war nicht irgendein kleiner Beamter, sondern spielte ganz oben mit. Während ich mit ihm sprach, fragte ich die Kleine nach ihrem Namen. Sie zuckte verzweifelt mit den Schultern. Zurück in New York würde ich Ethan bitten, mir bei der Suche nach ihrer Familie zu helfen. Irgendwer würde sie vermissen. So etwas Süßes musste irgendwo aus dem Nest gefallen sein. Sie sah so jung aus, so jung und so unglaublich unschuldig.

2.Kapitel

Malin

Obwohl die Luftfeuchtigkeit hoch war und die Sonne brannte, fror ich. Ich zitterte. Seit drei Tagen war ich in der Hölle. Ich hatte keine Ahnung, wer ich war und wieso man mich am Strand gefunden hatte. Ich war ein Nichts... Ich wusste weder meinen Namen, noch ob es Menschen gab, die mich vermissten. Seit die Männer, die mich gefunden und mitgenommen hatten, darüber sprachen, wer mich zuerst haben könnte, hatte ich das Gefühl, vor Angst wahnsinnig zu werden. Mein Schicksal, wie ich dorthin kam und wie es mir ging, hätte ihnen nicht gleichgültiger sein können. Sie sahen mich nur als Ware, für die man Geld bekommen könnte und die man selbst vorher noch vergewaltigen wollte. Sie hatten mich vom Strand in eine modrig riechende, schmutzige Garage gebracht, ohne auch nur einen Moment mit dem Gedanken zu spielen, mir zu helfen und die Polizei einzuschalten. Ich war für sie nur ein Stück Fleisch, das alle haben wollten. Lediglich die Stimme einer Frau, die von irgendwo zu hören war, hatte sie davon abgehalten, über mich herzufallen. Angefasst hatten sie mich schon überall. Sie hatten mich mit gierigen Augen angesehen und fürchterliche Dinge ausgesprochen, die sie mit mir machen wollten. Als sie gingen, ließen sie mich mit Kabelbindern gefesselt zurück. Den Mund hatten sie mir mit Klebeband verschlossen.

Zwei Tage hatte man mich so liegengelassen, gefesselt und ohne etwas zu trinken. Dann war der Mann, den sie Diandro nannten, mit zwei anderen Männern aufgetaucht. Sie hatten mich mit einem Gartenschlauch abgespritzt wie ein Tier, hatten Geld für mich bezahlt und mich mitgenommen. Noch niemals hatte ich eine so zerstörende Angst empfunden. Ich hatte gar nicht aufhören können zu zittern, musste mich sogar übergeben, obwohl mein Magen leer war.

„Ich heiße Chase.“ Der Mann neben mir sah mich eine Weile an, bevor er losfuhr. Ich wollte etwas sagen, vielleicht, dass ich ‚Malin‘ heißen würde, weil es so auf der Kette stand, die ich trug, aber ich brachte kein Wort heraus. „Ist dir kalt oder hast du Angst?“ Sein Blick streifte mich erneut und der Schüttelfrost, der meinen Körper unkontrolliert zucken ließ, blieb ihm nicht verborgen. Ich wollte ‚Angst‘ sagen, doch meine Stimme gehorchte mir nicht. Meine Lippen bewegten sich leicht. Ich schloss die Augen. Als ich sie wieder öffnete, fuhren wir auf den Highway.

„Vor mir brauchst du keine Angst zu haben.“ Es gelang mir nicht, mich zu entspannen, obwohl er nicht den Eindruck machte, als ob er gleich abbiegen und mich vergewaltigen wollte. Er sah aus wie ein Mann, der unzählige Frauen haben konnte.

Ich hatte die ganze Nacht vor Angst kein Auge zugemacht. Ich hatte ja gehört, was sie mit mir vorhatten und erwartet, dass der Albtraum jeden Augenblick beginnen würde. Sie waren zu betrunken, um mich gleich zu vergewaltigen. Aber zuerst wollte Diandro sich in einem speziellen Raum seines Hauses an mir austoben, jedenfalls hatte er es so formuliert. Danach wollte er mich den beiden anderen überlassen. Und wenn sie all das mit mir gemacht hätten, was sie sich in ihren kranken Köpfen vorstellten, hätten sie mich nchteweise anderen Sadisten überlassen, die bereit waren, für ihre perversen Vorlieben viel Geld zu bezahlen. Jetzt rutschte ich tiefer in den Sitz und die Erschöpfung legte sich wie Blei auf meine Lider. „Hast du Hunger?“ Ich schüttelte den Kopf. „Wann hast du denn zuletzt etwas gegessen?“ Ich wusste es nicht. Seit mich die Männer am Strand gefunden hatten, jedenfalls nicht. Und an alles, was davor war, fehlte mir die Erinnerung. Ich versuchte, etwas

zu sagen, aber es klappte erst nach dem 3. Versuch. Dann stotterte ich ein: „Ich... ich... weiß es nicht.“

„Wir suchen jetzt ein Restaurant und essen etwas. Wir werden noch Stunden unterwegs sein.“ Er verließ die Autobahn und hielt vor einem Schnellimbiss. Etwas anderes war weit und breit nicht zu sehen. „Komm‘, such‘ dir etwas aus.“ Chase öffnete meine Tür, aber ich wollte den Wagen nicht verlassen, sondern drückte mich umso tiefer in den Sitz. Wer weiß, was passieren würde, wenn ich ausstieg. Vielleicht würde er ohne mich weiterfahren. Aber nein, so sah er nicht aus..., obwohl, er hatte etwas Rätselhaftes, Unergründliches, diese dunklen Augen... Er sah wirklich gut aus, hatte es bestimmt nicht nötig, sich Mädchen zu kaufen oder sie gegen ihren Willen mitzunehmen. „Soll ich dir etwas aussuchen?“ Ich nickte. Minuten später reichte er mir eine gefüllte Teigrolle mit verschiedenen Gemüsen und Saucen... Ich war sicher, ich hatte so etwas schon einmal gegessen, aber ich konnte mich nicht mehr erinnern. Ob ich mich jemals wieder erinnern würde? Und was, wenn nicht...? Ich besaß rein gar nichts, keine Papiere, kein Geld, nicht einmal etwas zum Anziehen. Es waren dünne Fetzen, die ich auf dem Körper trug. So gesehen war es fast ein Glück, dass sie mich mit dem kalten Wasser abgespritzt hatten, andernfalls hätte ich jetzt sicherlich übel gerochen. Sie hatten widerlich gelacht und gegrölt, als sie mir den harten Strahl immer wieder auf die Brüste und zwischen die Beine gehalten hatten. Ich empfand Panik, die es mir immer schwerer machte, zu atmen. Was würde passieren, wenn ich nicht ausreisen konnte? Chase würde ohne mich fliegen und ich stünde mutterseelenallein auf dem Flughafen.... Gewiss würden die nächsten Männer kommen und mich mitnehmen. Meine Angst hätte keine weitere Dimension erreichen können... Ich fing an zu hyperventilieren. In Sekundenschnelle riss Chase die Papiertüte von seinem

Imbiss, öffnete sie und hielt sie mir vor den Mund. „Langsam ein und ausatmen.“, forderte er mich auf.

Nach einer Weile beruhigte ich mich.

Von der Gemüserolle hatte ich gerade mal zwei Bissen gegessen, mehr ging einfach nicht, ohne dass ich gebrochen hätte.

Ein gellender Schrei ließ mich senkrecht hochfahren und atemlos in alle Richtungen schauen. Himmel, was war passiert? Chase sah von der Fahrbahn zu mir. „Geträumt?“ Ich konnte mich kaum beruhigen. Es war mein eigener Schrei. Ich rang noch immer nach Luft. Ich hatte das Gefühl, als hätte mich irgendetwas am Atmen gehindert... Ich fasste mir an den Hals, versuchte mich zu beruhigen.

Chase hielt vor einem großen Hotel.

Es war schon dunkel. Wir waren viele Stunden gefahren. „Tut mir leid, Señor.“, sagte der Mann, der nachsah, welche Zimmer noch frei waren. „Wir haben nur noch ein Doppelzimmer. Beide Suiten sind belegt. Wir haben nichts mehr frei.“

Chase streckte die Hand aus und nahm den Schlüssel. Ich folgte ihm in den Aufzug, versuchte mich zu erinnern, wann ich das letzte Mal Aufzug gefahren war. Aber da war nur Leere in meinem Kopf.

„Du schläfst im Bett. Ich auf der Couch.“, sagte Chase und ging ins Bad. Ich starrte auf die kleine Couch, auf der selbst ich noch die Beine anwinkeln musste. Ich nahm mir eine der beiden Bettdecken und ein Kissen und rollte mich wie ein Embryo auf der Couch zusammen. Ich konnte froh sein, überhaupt irgendwo bleiben zu dürfen. Auf keinen

Fall wollte ich, dass Chase heute Nacht wegen mir kein Auge zu machen würde.

Als er aus dem Bad kam, ging ich schnell hinein. Über die Gelegenheit zu duschen, war ich geradezu glücklich. Allerdings taumelte ich, als ich in den Spiegel blickte. Was Shorts und Shirt verborgen hatten, offenbarte der Spiegel gnadenlos. Meine Brust, mein Bauch und mein Po zeigten unverwechselbare Spuren von unzähligen, ausgesprochen heftigen Schlägen, vermutlich mit einem Lederriemen oder einer Peitsche. Das erklärte die Schmerzen, die ich bei jeder Bewegung spürte. Das musste passiert sein, bevor die Männer mich am Strand gefunden hatten und verstörte mich noch mehr. Als ich aus dem Bad kam, lag Chase im Bett und meine Decke und mein Kissen neben ihm. Ich blieb stehen, bemühte mich, ruhig zu atmen. Angesichts der Heftigkeit meines Herzschlags, war dies kaum möglich. Chase grinste jugenhaft. „Keine Sorge..., ich habe mich unter Kontrolle und vergreife mich nicht an Jugendlichen. Aber die Couch ist wirklich zu kurz und zu schmal, das Bett dagegen riesig. Leg' dich auf deine Hälfte und wir schlafen beide gut.“ Ich versuchte, mich zu beruhigen. Bisher hatte er nichts getan, was mich glauben ließ, ich könnte ihm nicht vertrauen, ganz im Gegenteil. Und er sah tatsächlich nicht so aus, als ob er den Gedanken hätte, mehr von mir zu wollen. Vermutlich war ich für ihn vollkommen uninteressant, ein kleines Mädchen, unerfahren und naiv. So fühlte ich mich auch. Ich hatte keine Ahnung, ob ich schon mal mit einem Mann geschlafen hatte, aber mein Gefühl sagte mir, eher nicht.

„Na, komm schon.“, meinte er mit einem aufmunternden Lächeln. „Wir sind müde und könnten beide gut schlafen.“ Ich nickte. Auf keinen Fall sollte er denken, ich würde Probleme machen. Ich hatte nach dem Duschen das T-Shirt und die teilweise zerrissene Shorts wieder angezogen.

Schnell krabbelte ich unter die Bettdecke. „Gute Nacht.“ Es war nur ein Flüstern, aber ich war froh, dass ich überhaupt etwas herausbrachte. Schnell sagte ich noch ein „Vielen Dank.“, denn wie dankbar ich diesem Mann war, konnte ich kaum in Worte fassen. Ohne ihn wäre ich verloren in der Hölle...

Zwar hatte ich im Wagen schon eine Weile geschlafen, aber ich war psychisch so erschöpft, dass ich sofort wieder einschlief.

Mit dem Wachwerden kam die Erinnerung auch nicht zurück. Im Gegenteil brauchte ich eine ganze Weile, bis ich überhaupt wusste, wo ich war. Ich blieb ganz still liegen, als ich spürte, dass ich neben einem Mann lag. Ich verharrte reglos, atmete flach, wollte ihn nicht wecken, bevor ich nicht wusste, was geschehen war..., was mit mir geschehen war. Und dann stellte ich fest, dass ich gar nicht neben ihm lag, sondern mehr auf ihm, zumindest mit meinem Gesicht und meinem halben Oberkörper. Er schlief noch, aber ich lag in seinem Arm, der mich umfasste. Zumindest erinnerte ich mich an alles, was nach meinem Auffinden am Strand geschehen war.

Ich lag in den Armen des Mannes, der mich gerettet hatte. Wir waren gestern Abend mit einem ganzen Stück Abstand voneinander eingeschlafen. Aber heute Nacht mussten wir irgendwie aneinander geraten sein....

Ich hörte seinen ruhigen, gleichmäßigen Herzschlag, denn meine rechte Gesichtshälfte lag auf seiner Brust in Höhe seines Herzens. Seine Brust fühlte sich warm und stark an, ebenso wie sein Arm. Sollte ich versuchen, mich ihm langsam zu entziehen? Völlig verwirrt stellte ich fest, dass ich es gar nicht wollte. Ich fühlte mich so sicher und geschützt. Ich hätte ewig so liegenbleiben können. Die Welt

außerhalb unseres Hotelzimmers machte mir eine höllische Angst. Gleich mussten wir zum Konsulat fahren... Was würde geschehen, wenn sie sich weigerten, mir Ausreisepapiere auszustellen? Ich hatte nicht nur nichts, ich wusste nicht einmal meinen Namen. Vielleicht hieß ich gar nicht Malin..., vielleicht war Malin der Name meiner besten Freundin oder meines Hundes. Wenn sie mich hierbehalten würden, um meine Identität zu klären, konnte ich nicht erwarten, dass Chase meinetwegen nicht zurückfliegen würde. Dann wäre ich hier vollkommen allein und wer weiß, was mit mir passieren würde. Ich spürte, wie mein Herz vor Angst wild zu schlagen begann und meine Atmung unruhig wurde.

Das war der Augenblick, in dem Chase wach wurde. Er richtete sich gerade soweit auf, dass er mich ansehen konnte. Eine heiße Röte stieg in meine Wangen. Was mochte er jetzt denken, mich hier in seinen Armen liegen zu sehen. „Habe ich nicht gesagt, im Bett schlafen wir beide besser?“ Er grinste jugendlich, und ich stellte dankbar fest, dass er völlig locker über die skurrile Situation hinweg ging. Ich wollte mich nicht von ihm lösen. Am liebsten hätte ich mich an ihn geklammert. Wie unglaublich wahnsinnig konnte das Leben sein... Meine Panik vor Männern hätte noch gestern nicht größer sein können. Ich wäre fast gestorben vor Angst, hatte mich übergeben und zusammen gekrümmt am Boden gelegen, hatte kaum gewagt, den Blick zu heben, mein ganzer Körper schmerzte noch von den Misshandlungen, die Schnitte an meinen Hand- und Fußgelenken brannten. Und dennoch lag ich jetzt im Arm eines Fremden und wollte am liebsten die Augen wieder schließen und nichts als seine Wärme spüren. Er hatte auf mich die Wirkung eines Magnets, zog mich so heftig an, dass ich über die Erkenntnis zu zittern begann.

„Gut geschlafen?“ Seine Stimme berührte meine Seele, ließ meinen Körper vibrieren. Ich war sicher, nie zuvor eine faszinierendere Stimme gehört zu haben. Er bewegte sich leicht. Ein leises Wimmern kam über meine Lippen. Chase richtete sich auf und sah mich aufmerksam an. „Gibt es etwas, das ich wissen sollte?“ Ich schüttelte rasch den Kopf. Er beugte sich über mich und seine Hand schob mein Shirt hoch, gerade soweit, dass es meine Brust noch verdeckte. Es fühlte sich an, als ob mein Herz stolperte und meine Atmung nur noch unkontrolliert funktionierte. Ich sah, wie sich Chase' Gesichtsausdruck veränderte und purer Hass in seinen Augen loderte. „Wer hat dir das angetan?“ – Ich brauchte eine Weile, bis ich Atmung und Sprache koordinieren konnte. „Ich weiß es nicht...“ – „Das waren nicht die Männer, die dich gefunden haben?“ – Ich schüttelte den Kopf. Chase ließ sich mit einem unterdrückten Stöhnen zurück in die Kissen sinken und zog mich erneut an seine Brust. Ich schloss die Augen, verhielt mich ganz still und hoffte, dass diese Minuten niemals enden würden.

Eine Stunde später saßen wir am Frühstückstisch. Chase bat mich, ihm zu erzählen, was geschehen war, seit die Männer mich am Strand gefunden hatten. Ich hätte nie geglaubt, wie schwer es fallen könnte, über manche Dinge zu sprechen. Es war als wollte man etwas sagen, aber die Kehle war wie zugeschnürt und die Atmung kollabierte. Irgendwie schaffte ich es dann aber doch, wenn auch ganz langsam und mit Schüttelfrost. Ich sah Chase an, welche Mühe er hatte, nach außen hin ruhig zu bleiben. Zwar kannte ich ihn erst seit gestern, aber mir blieb nicht verborgen, wie seine Augen sich vor Zorn noch dunkler färbten und das Adrenalin seinen Körper beben ließ.

„Wenn wir in New York sind, fahren wir zuerst ins Krankenhaus. Ich kenne viele Ärzte dort sehr gut. Wer

weiß, was man dir angetan hat, bevor man dich am Strand gefunden hat.“

„Nein, bitte...“ Ich konnte nur diese beiden Wörter stammeln und hilflos den Kopf schütteln. Der Gedanke, irgendwelche Fremden an meinen Körper zu lassen, ließ mich nur noch mehr Panik empfinden. Chase legte beruhigend seine Hand auf meine. „Ich bleibe bei dir. Aber zum Arzt musst du.“ Ich widersprach nicht mehr. Ich spürte, dass es sinnlos sein würde. Was dieser Mann entschied, geschah, dessen war ich mir sicher, obwohl ich ihn kaum kannte. Aber das strahlte er aus. Er wollte bei mir bleiben. Dann würde mir nichts passieren.

3.Kapitel

Chase

Während Malin gestern im Bad war, hatte ich telefonisch alles für unseren heutigen Abflug geklärt. Der Firmenjet wartete bereits auf uns. Sobald in der Botschaft alle Formalitäten erledigt waren, sollte unserem Flug in die USA nichts mehr im Wege stehen. Ich war sicher, dass Ethan alles Erforderliche veranlasst hatte und ich Malin mitnehmen konnte.

Sollte es dennoch Probleme geben, stand mein Entschluss fest, keinesfalls ohne sie zu fliegen. Ich würde so lange in Mexiko bleiben, bis wir das Land gemeinsam verlassen konnten. Noch einmal sollte sie nicht der Gefahr ausgesetzt werden, Männern wie Diandro in die Hände zu fallen. Man brauchte nicht einmal genau hinzusehen, um die schmerzhaften Einschnitte von Kabelbindern an ihren zierlichen Hand- und Fußgelenken zu erkennen. Außerdem

haben, für immer! Aber es war nicht die Zeit, mir solche Gedanken zu erlauben. Und jetzt habe ich das Kleine, Süße und gebe es nie mehr her!“ Wir hatten alles um uns herum vergessen. Miles räusperte sich und öffnete eine kleine Schachtel mit Ringen. Sie funkelten in weißem Gold, schlicht und elegant auf dunkelblauem Samt. Dass Chase auch daran gedacht hatte, berührte mich erneut. Ich legte meinen linken Arm um seinen Hals, während er mich nur noch mit dem rechten Arm hielt, um mir den Ring anzustecken.

„Er passt.“, kam es entzückt über meine Lippen und ich betrachtete ihn mit leuchtenden Augen und natürlich liefen Tränen über meine Wangen. Miles reichte mir die kleine Schachtel, in der sich Chase' Ring befand. „Du musst mich absetzen.“, flüsterte ich leise, denn sein rechter Arm hielt mich umfassen. „Okay.“ Mittlerweile waren wir ein perfektes Team. Es sah so aus, als ob Chase mich hinstellen würde, tatsächlich aber lag sein linker Arm fest um meine Taille und hielt mich, sodass ich nicht einknicken konnte. Chase reichte mir seine Hand. Ich sah ihn an, während ich ihm den Ring überstreifte. Ich hätte keine Worte finden können, meine Emotionen und grenzenlose Liebe auszudrücken, die mich auf einer Welle der Glückseligkeit mit sich trugen. Wie bedingungslos und unendlich ich Chase liebte, hätte mich ängstigen können, doch was ich empfand, sah ich auch in seinen Augen. In diesem Augenblick dankte ich meinem Schicksal für all das, was mir in Mexiko widerfahren war. „Nie, nie wieder lasse ich dich gehen.“ Seine Worte waren ein heiseres, sehnsüchtiges Stöhnen, zwischen nicht enden wollenden Küssen, die uns alles um uns herum vergessen ließen.

Der Pfarrer räusperte sich und sein: „Dann erkläre ich Euch hiermit zu Mann und Frau.“, wurde von einem warmen Lachen begleitet. „Und vielleicht sollte ich sagen:

sie dürfen jetzt aufhören, die Braut zu küssen!“ Alle Anwesenden stimmten in sein Lachen mit ein und fingen sogar an zu applaudieren. „In Paris werden wir uns tagelang lieben.“ Ich zweifelte nicht an seinen Worten, sagte mir doch jeder Blick, wie sehr er mich wollte.

„Chase!“, meine Stimme bebte. Er hielt mich, aber es war anders als sonst. Ich befand mich in seinem Arm, aber meine Beine trugen mich. Jetzt nahm auch Chase es war.

Sofort fasste er mich enger, um zu vermeiden, dass ich stürzte. „Chase, ich stehe...“ Ich war völlig atemlos vor Aufregung. Ich wagte nicht, mich zu bewegen. Chase ging langsam einen Schritt zurück, jedoch ohne seine schützenden Arme von mir zu nehmen. „Komm‘, meine Kleine.“, forderte er mich sanft auf. Ich wusste, Chase würde mich nicht stürzen lassen. Zaghaft versuchte ich, die wenigen Zentimeter zu überwinden. Ich versuchte einen Fuß in seine Richtung zu setzen und er bewegte sich. Sekunden später fingen mich seine starken Arme auf. Während er mich hielt, fuhr seine Hand zärtlich durch meine Haare, suchten seine Augen meine.... „Mein Engel, ich bin mir sicher, wir werden es schaffen, du wirst wieder laufen... Doch egal, was passiert, ob du mit mir Schlittschuh läufst, mich im Rollstuhl durch unser Leben begleitest oder auf meinen Armen, du bist alles, was ich will. Alles, was zählt, ist unsere Liebe. Und ich liebe dich mehr als irgendetwas auf dieser Welt, mehr als mich selbst!“ Ich spürte Chase‘ Lippen auf meinen und die Wärme seines Körpers. Was immer auch geschehen würde, niemals würde ich mehr an der grenzenlosen Liebe des Mannes zweifeln, dessen Frau ich jetzt war. So sehr ich mir auch wünschte, wieder laufen zu können, wusste ich, dass mein Glück nicht davon abhängen würde. Mein Glück hielt mich in seinen Armen und liebte mich mehr, als Worte es

sagen konnten. Alles, was in meinem Leben zählte, war Chase. Er war meine Welt.

45.Kapitel

Chase

Ich hatte meine Kleine geheiratet. Sie gehörte zu mir. Niemals würde ich sie wieder hergeben. Ich glaubte nicht an Zufall. Dass sie ihre Beine wieder spürte, zeigte mir, dass sie endlich darauf vertraute, für mich das Wichtigste auf der Welt zu sein. Wir würden nach München fliegen und ich war sicher, Dr. Marten würde meine Vermutung bestätigen. Möglicherweise lag noch ein langer Weg vor uns, bis Malin wieder alleine mit Marley an den See gehen könnte. Wir hatten alle Zeit der Welt. Wir waren zusammen und das war alles, was zählte. Und auch wenn der Rolli weiterhin zu unserem Leben gehören würde, änderte es nichts daran, dass ich nichts mehr wollte, als die Frau, die jetzt meine war... die Frau, die mir vom ersten schüchternen Blickkontakt so sehr unter die Haut ging, dass ich nicht ignorieren konnte, wie sehr ich sie von der ersten Sekunde an liebte.

Ende

Buchempfehlungen

Wenn Du noch ein wenig in meiner Welt bleiben möchtest, findest Du

hier weitere Romane von mir. Danke fürs Lesen. Solvei Anderson

Nie mit Dir und niemals ohne Dich....

Desmond und Rachel

Ein Bündel Angst in meinen Armen... süßes Gift in meinem Blut

Drake und Vivien

Niemals wollte ich Dich lieben

Noah und Zoey

Wann immer Du mich willst... grenzenlos Dein

Brandon und Hailey

Du warst mir anvertraut, doch meine Dämonen waren stärker

Raven und Malou

Sie ist mein Leben, ich ihre Angst

Darrel und Aylin

Nichts könnte ich mehr lieben... mit jeder Faser ‚mein‘

Jaden und Louisa

Ich will, dass Du mir gehörst

Rylan und Lysan

Bittersüße Eiszeit

Nolan und Lillian

Bis Du an uns glaubst